

WINFRIED ROMBERG

(Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

## FREMD ZWISCHEN DEN FRONTEN

DIE CHRONIK DES JOHANN KRANTZ ÜBER DIE UMRÜCHE  
DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION IM RHEINLAND

1792–1818

### 1. PRÄZEPTOR KRANTZ UND SEINE JÜLICHER CHRONIK

1) Die Aufzeichnungen des Johann Franz Joseph Krantz (1766–1846) über die Ereignisse von 1792 bis 1818 können zu den wichtigsten Chroniken der Revolutionsepoche im linken Rheinland gezählt werden. Nach Studium an der Kölner Universität zu Mitte der 1780er Jahre ließ er sich in seiner Heimatstadt Jülich als Lehrer (Präzeptor) mit einer eigenen Privatschule nieder, in der er bis zu 60 Kindern Elementarunterricht in Deutsch und Latein erteilte. Er ist somit dem gebildeten mittleren Bürgertum dieser rheinischen Landstadt zuzurechnen.

Tragen diese wenigen bekannten Daten zur äußeren Biographie bei, so scheint sein Wirken als hellichtig und scharf beobachtender Zeitkritiker umso heller auf. Der von ihm verfasste Bericht trägt den Titel<sup>1</sup>:

---

<sup>1</sup> Das Autograph ist heute verschollen. Erstausgabe: *Die Chronik des Präzeptors Krantz* (künftig zitiert als: *Chronik Krantz*), hg. v. A. Fischer, (1935).

## Getreues Verzeichnis

der merkwürdigen Begebenheiten so sich in der Stadt Jülich  
und den umliegenden Gegenden zugetragen haben,  
aufgezeichnet von Johan Franz Joseph Krantz  
zur Nachricht für seine Kinder und angefangen im Jahr 1792

Im Unterschied zu den vergleichbaren chronistischen Quellen aus dem ländlichen bis kleinstädtischen Umfeld der linken Rheinlande<sup>2</sup> hebt Krantz in seiner Schilderung die von ihm erlebte und beobachtete Geschichte vom rein Deskriptiv-Anekdotischen ab und geht gleichermaßen über die simple Parallelsetzung des militärisch-politischen Handlungsgeschehens mit den das bäuerliche Leben bestimmenden Naturereignissen, so Wetter- und Klimaereignissen, Ernten etc., hinaus. Seine Schilderung durchzieht jenseits solcher einfachen Wahrnehmungsmuster und Erzählformen vielmehr eine eigenständige Ebene des Kommentierens, indem er sich dem singulären Wendecharakter von revolutionärer und bonapartistischer Herrschaft zuwendet und darin mitunter beachtliche Herrschafts- und Ideologiekritik zum Ausdruck brachte. Wie er ausdrücklich im Titel seiner Chronik vermerkte, war sein gerade in dieser Hinsicht erstaunlich offen-

---

Eingesehenes Exemplar: Bayerische Staatsbibliothek München, Bor. 321n. Neuauflage: *Chronik des Präzeptors Johann Krantz. Das Jülicher Land 1792–1818* (künftig zitiert als: Spelthahn, Chronik), hg. v. H. Spelthahn, (1993). Zu chronikalischer Überlieferungsgeschichte und Krantz' Biographie: *Chronik Krantz*, S. 1–10.

<sup>2</sup> Auswahl: *Köln in der Franzosenzeit. Aus der Chronik des Anno Schnorrenberg 1789–1802* (künftig zitiert als: *Chronik Schnorrenberg*), hg. v. H. Cardauns, (1923); *Die rheinische Dorfchronik des Joan Peter Delhoven aus Dormagen (1783–1823)* (künftig zitiert als: *Chronik Delhoven*), hg. v. H. Cardauns, R. Müller, (1926); *Die Franzosenzeit im Rurtal. Das Tagebuch des Bürgermeisters Peter Christian Mertens aus Rurich* (künftig zitiert als: *Chronik Mertens*), hg. v. L. Sels, (1935).

herziges Selbstzeugnis für den vertrauten Kreis seiner Familie, nicht aber für die Öffentlichkeit bestimmt.

Mithin bilden die Aufzeichnungen des Präzeptors aufgrund ihrer weitgehenden zeitlichen wie epochenumspannenden Geschlossenheit<sup>3</sup> und vor allem wegen ihres gehobenen Anspruches erfahrungs- wie sozialgeschichtlich eine signifikante Quelle, welche die Symptomaten ihrer Zeit deutet<sup>4</sup>. Die aufschlussreiche Chronik ist allerdings selbst in der neueren rheinischen Landesgeschichte kaum bekannt. Eine eingehendere Untersuchung konnte erst 2008 vorgelegt werden<sup>5</sup>.

2) Bevor mit der erstmaligen französischen Invasion um den Jahreswechsel 1792/1793 die gesellschaftsweiten Umwälzungen der Revolution von 1789 auch in das Rheinland vordrangen, herrschte im Herzogtum Jülich und seiner gleichnamigen, zu dieser Zeit freilich ehemaligen Haupt- und Residenzstadt eine weitgehend ungebrochene Korrespondenz von Staats- und Gesellschaftsform mit dem katholischen Bekenntnis konfessionalistischer, spätbarocker und volksfrommer Prägung. Das Herzogtum bildete am Vorabend der Revolution nur mehr eines der sogenannten „kurfürstlichen Nebenländer“ innerhalb des weitgestreuten Territorienkomplexes des Karl Theodor von der Pfalz (reg. 1742–1799), denkbar weit abgelegen von der Münchner Residenz

---

<sup>3</sup> Die Chronik weist jedoch eine dreijährige Überlieferungslücke von 1808 bis 1810 auf.

<sup>4</sup> Vgl. grundlegend: U. Planert, *Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden. Alltag, Wahrnehmung, Deutung. 1792–1841*, (*Krieg in der Geschichte* 33, 2007) (mit weiterführender Literatur).

<sup>5</sup> W. Romberg, *Religion und Revolution im französischen und preußischen Rheinland. Frühultramontane Standortfindung in der Jülicher Chronik des Präzeptors Krantz*, „Geschichte im Bistum Aachen. Zeitschrift des Geschichtsvereins für das Bistum Aachen“, 9 (2007/2008), S. 51–125 (mit weiterführenden Quellen und Literatur).

einschließlich der dortigen Vorstellungen von merkantilistischer und aufgeklärter Reformpolitik. Insgesamt stellte die Ortschaft Jülich kurz vor 1800 eine nicht allzu urbane, eher kleinbürgerliche 2000–Seelenstadt im Duodezgefüge wie in stiller Randlage des Alten Reiches dar, verkehrsmäßig freilich günstig an der Hauptstraße von Köln nach Aachen gelegen<sup>6</sup>.

Auch Krantz bejahte die obwaltende Ordnung der alten Regierung als gerecht und milde, da sie das Heilige mit dem Gesetzlichen zu vereinigen wisse<sup>7</sup>. Keineswegs verkannte er die zeitgenössischen sozialen Krisensymptome, etwa die Oligarchisierungstendenzen der örtlich Etablierten und Machthabenden, seien es die aus seiner Sicht übertriebenen Wirtschaftsinteressen des Klerus oder die Herrschsucht der landesfürstlichen Schlossverwalter. Ohne solches jedoch in aufklärerisch-frühliberaler oder gar revolutionärer Politisierung als unheilbare Systemmängel zu verurteilen, ging er auch weiterhin von der grundlegenden Einheit von Staat und Gesellschaftsordnung aus<sup>8</sup>. Insgesamt ist bei Krantz

---

<sup>6</sup> Zur Stadtgeschichte: J. Kuhl, *Die Geschichte der Stadt Jülich insbesondere des früheren Gymnasiums zu Jülich* (künftig zitiert als: Kuhl, *Jülich*), 1–4 (1891–1897), hier Bände 3–4; G. Bers, *Jülich. Geschichte einer rheinischen Stadt*, (21989). Zur Landesgeschichte: M. Braubach, *Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß*, in: *Rheinische Geschichte in drei Bänden*, hg. v. F. Petri, G. Droege, 2 (21976), S. 219–366. Aus Wiener Sicht allerdings erschienen die Zustände in den rheinischen Herrschaften vielmehr als „desorganisierte Staatsorganisation“, zit. n. *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780–1801* (künftig zitiert als: Hansen, *Quellen*), hg. v. J. Hansen, 3, (*Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde* 42, 1931–1938), S. 198 (Nr. 61: 1794).

<sup>7</sup> *Chronik Krantz*, 1792 u. 1798, S. 11, 25.

<sup>8</sup> *Chronik Krantz*, 1798 u. 1803, S. 30, 51. Vgl. K. Julku, *Die revolutionäre Bewegung im Rheinland am Ende des Achtzehnten Jahrhunderts*, (*Annales Academiae Fennicae* B/136 u. 148, 1965/1969). H. Gabel, *Widerstand und Kooperation. Studien zur politischen Kultur rheinischer und maasländischer Kleinterritorien (1648–1794)*, (*Frühneuzeit Forschungen* 2, 1995), bes.

somit eine traditionale Grundstimmung festzustellen, wobei seine Meinungsbildung vom gesamtulturellen Fortschritt des späten 18. Jahrhunderts mittelbar bzw. rezeptiv beeinflusst erscheint.

## 2. ZWISCHEN REPUBLIKANISCHER EROBERUNG UND NAPOLEONISCHER HEGEMONIE 1794–1814

1) Die Stadt an der Rur wurde definitiv zu Ende 1794 von der Französischen Republik besetzt und sollte fortan für rund zwanzig Jahre bis zur ersten Abdankung Napoleons 1814 einen Bestandteil Frankreichs bilden. Nun folgten Veränderungen Schlag auf Schlag, welche das bisherige Leben und die Gepflogenheiten der Bewohner im Äußeren wie im Inneren grundlegend umstürzten und gleichsam in eine neue Zeit katapultierten.

Zunächst erregten – neben den kaum überraschenden Versorgungs- und Dienstleistungen für das französische Militär (Kontributionen, Requisitionen, Fouragelieferungen) – insbesondere die Einführung des wertlosen Assignatengeldes Unmut<sup>9</sup>.

Als mit Napoleon Bonapartes Staatsstreich von 1797 zugleich alle Pläne von Tochterrepubliken, so auch der rheinischen, zerstoßen und das Territorialprinzip der „Frontieres naturelles“ obsolet wurde, wiesen auf staatspolitischer Ebene alle Zeichen auf die französische Annexion der Rheinlande (9. März 1801) hin: Der

---

S. 413–432. Th. Theuringer, *Liberalismus im Rheinland. Voraussetzungen und Ursprünge im Zeitalter der Aufklärung*, (Europäische Hochschulschriften 3/803, 1998), bes. S. 386–391.

<sup>9</sup> Bezüglich der Assignaten übernahm Krantz folgenden kursierenden Spott- und Rätselvers: „Von Lumpen bin ich gemacht, von Lumpen in Deutschland gebracht, von Lumpen ernährten Lumpen sich, und mancher Deutsche ward ein Lump durch mich“. *Chronik Krantz*, 1794, S. 21.

Rhein wurde de facto zum französischen Grenzfluss und das Jülicher Land zum nächstgelegenen Hinterland, d. h. vor allem zum militärischen Aufmarschgebiet<sup>10</sup>.

Bereits im Vorfeld begann seit 1797/1798 die Angleichung der besetzten Länder („Pays conquis“) an die republikanische Administration mittels der vier auf dem linken Rheinufer neugegründeten Départements (u. a. Rhein-Mosel, Saar, Mont-Tonnere/Donnersberg), für Jülich das „Département de la Roer“ mit Verwaltungssitz in Aachen: Seit dem französischen Neujahrsfest des Jahres VI (1. Vendémiaire / 22. September 1797) wurde auch im Rheinland der christliche Kalender zugunsten des republikanischen abgeschafft und sukzessive die französische Gesetzgebung eingeführt, darunter Aufhebung der Zünfte und Gewerbefreiheit, Zivilehe und laizistisches Standesamt, Grund-, Tür- und Fenstersteuer sowie verpflichtendes Tragen der Nationalkokarde für jedermann und schließlich das Auswanderungsverbot junger Männer im Vorfeld erster Truppenaushebungen<sup>11</sup>.

<sup>10</sup> Hansen, *Quellen*, 3, S. 901f. Nr. 253, S. 904–907, Nr. 255. Vgl. S.S. Biro, *The German Policy of Revolutionary France*, 1–2 (1957), 1: S. 281–311, 415–443; 2: S. 539–550, 690–703, 838–907; T.C.W. Blanning, *The French Revolution in Germany. Occupation and Resistance in the Rhineland 1792–1802*, (1983). F. Dumont, *Befreiung oder Fremdherrschaft? Zur französischen Besatzungspolitik am Rhein im Zeitalter der Revolution*, in: *Deutsche und Franzosen am Rhein 1789–1918–1945*, hg. v. P. Hüttenberger, H. Molitor, (*Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens* 23, 1989), S. 91–112; I. Hantsche, *Von Flickenteppich zur Rheinprovinz. Die Veränderungen der politischen Landkarte am Niederrhein um 1800*, in: *Der Kulturraum Niederrhein*, hg. v. D. Geuenich, 1–2 (<sup>2</sup>1997/1998), 2: S. 9–48; M. Rowe, *From Reich to State. The Rhineland in the Revolutionary Age 1780–1830*, (2003).

<sup>11</sup> *Chronik Krantz*, 1798 u. 1799, S. 25f., 30–32. Vgl. Hansen, *Quellen*, 3: S. 800–804, Nr. 222, 4: S. 59–61, Nr. 15; Kuhl, *Jülich*, 3: S. 98–100, 235–247. Allgemein: S. Graumann, *Französische Verwaltung am Niederrhein. Das Roerdepartement 1798–1814*, (*Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens* 27, 1990), hier bes. S. 105, 109–116;

Krantz wurde recht bald klar, dass die angestammte Bevölkerung lediglich vom landesherrlichen Untertanen zum „Administré“ umgeschichtet worden war, ohne in den Genuss des ursprünglichen revolutionären Befreiungsauftrages zu gelangen und damit im Vollsinn „Citoyen“ zu werden<sup>12</sup>. Nach seinem Dafürhalten waren sämtliche naive Selbstvertröstungen auf eine gemäßigte bzw. rücksichtnehmende Regierung spätestens zu diesem Zeitpunkt zerplatzt. Seitdem konstatierte er übereinstimmend in weiten Teilen der städtischen Bürgerschaft einen klar umrissenen Bruch zwischen der antifranzösisch und traditional gesinnten Mehrheit einerseits und revolutionsbejahenden Nutznießern und Sympathisanten andererseits<sup>13</sup>.

---

I. Feldmann, *Der Niederrhein in der ‚Franzosenzeit‘. Die französische Verwaltung im Departement Roer 1798–1814*, in: *Kulturraum Niederrhein*, [hg. v. D. Geuenich], (21997/1998), 2 S. 49–68.

<sup>12</sup> Vgl. J. Hashagen, *Das Rheinland und die französische Herrschaft*, (1908), S. 172–176; A. Pauls, *Beiträge zur Haltung der Aachener Bevölkerung während der Fremdherrschaft 1792–1814*, „Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins“ (künftig als ZAGV), 63 (1959), S. 41–105; H. Molitor, *Vom Untertanen zum Administré, Studien zur französischen Herrschaft und zum Verhalten der Bevölkerung im Rhein-Mosel-Raum von den Revolutionskriegen bis zum Ende der napoleonischen Zeit*, (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 99, 1980); U. Andrae, *Die Rheinländer, die Revolution und der Krieg 1794–1798. Studie über das rheinische Erzstift Köln unter der Besatzung durch die französischen Revolutionstruppen im Spiegel von Petitionen*, (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 37, 1994), bes. S. 170–227, 232f.; J. Smets, *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Untersuchungen zum Verhalten der linksrheinischen Bevölkerung unter der französischen Herrschaft*, „Rheinische Vierteljahrsblätter“, 59 (1995), S. 79–122; ders., *Les pays rhénans (1794–1814). Le comportement des Rhénans face à l’occupation française*, (Contacts II: Gallo-germanica 22, 1997), S. 269–316.

<sup>13</sup> *Chronik Krantz, 1797–1800, 1804*: S. 22, 34, 38, 57; vgl. ebenda 1798, S. 25: Krantz zitierte hier die Meinung eines seiner Mitbürgern: „Meine Herren! Lobet nicht den Vogel, den ihr nie singen gehört habet; dann ich versichere euch, daß die französische Regierung das Geld liebe, und solches von ihren

2) Zusätzlich überlagerten der stetige Ausbau der älteren, renaissancezeitlichen Befestigungen seit 1799 sowie die dauerhafte Stationierung eines Infanterieregiments den urbanen Raum mit dem militärischen Element und ließen Jülich zur dichtgedrängten Depotfestung, Etappenstation sowie zum Lazarettstandort werden<sup>14</sup>. Diese Betriebsamkeiten konfrontierten Krantz sogar mit regelrechter, wenn auch kleinmaßstäblicher Umweltzerstörung, als die Waldungen ringsum rücksichtslos zum Gewinn von Bauholz gerodet wurden<sup>15</sup>. So erschien die napoleonische Begünstigung des Wirtschaftsbürgertums in und für Jülich zunehmend als leere Phrase, wovon etwa der symbolische Stadtschlüssel mit der paneegyrischen Aufschrift „NAPOLEON PROSPERITE“ kündete<sup>16</sup>.

3) Noch tiefer aber beunruhigte Krantz der Beginn der immer systematischer betriebenen Kirchenpolizei radikalauflärerischen Stils, welche parallel zur skizzierten Eingliederung seit 1798 betrieben wurde<sup>17</sup>. Schon 1795 war es in Jülich zur öffentlichen

---

Untergebenen zu verschaffen wisse; glaubet mir, daß Ihnen nichts von Abgaben frei belassen werde, als der Sitz auf dem Abtritt“; vgl. G. Bers, *Aufklärertum und Traditionalismus in der Region – Zur Geschichte der Stadt Jülich und der „Monatsschrift-Gesellschaft/Gesellschaft denkender Männer“ 1797/1798*, (*Veröffentlichungen des Jülicher Geschichtsvereins* 6, 1985).

<sup>14</sup> Vgl. E. Schmitz-Cliever, *Die Militärspitäler Aachens und Jülichs in Französischer Zeit (1792–1813)*, ZAGV, 70 (1958), S. 135–165, hier S. 157–159; H. Neumann, *Stadt und Festung Jülich auf bildlichen Darstellungen*, (1991), S. 416–509.

<sup>15</sup> *Chronik Krantz*, 1799, S. 35f.

<sup>16</sup> Dieser ist heute noch erhalten. Abbildung bei Spelthahn, *Chronik*, S. 68; vgl. Graumann, *Französische Verwaltung*, S. 55, 130.

<sup>17</sup> Zusammenfassend: Hashagen, *Das Rheinland*, S. 140–145. E. Hegel, *Das Erzbistum Köln zwischen Barock und Aufklärung vom Pfälzischen Krieg bis zum Ende der Französischen Zeit 1688–1814*, (*Geschichte des Erzbistums Köln* 4, 1979), S. 485–493; J. Sperber, *Der Kampf um die Feiertage in Rheinland-Westfalen 1770–1870*, in: *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte*, hg. v.

Erschießung eines emigrierten französischen Priesters gekommen<sup>18</sup>. 1798 wurde die Wegnahme der öffentlich wahrnehmbaren christlichen Symbole (u. a. Kreuze auf den Kirchen und an Wegen, Heiligenfiguren, gottesdienstliches Glockengeläut) verordnet sowie alle Prozessionen und das feierliche Geleit des Viaticums zu den Kranken untersagt.

An die Stelle der alten Religion setzte die Republik – und danach weitgehend bruchlos das Empire – die kulturrevolutionäre Selbstverherrlichung in zivilreligiösen bzw. halbreligiösen Formen<sup>19</sup>: Neben dem Abschlagen der alten Herrschaftssymbole an öffentlichen Gebäuden befremdeten Krantz und die meisten seiner Mitbürger das Errichten des Freiheitsbaumes, die republikweite Feier der Revolutionsgedenktage (Quatorze Juillet, Enthauptung Ludwigs XVI., Erntefest, Fest der Jugend)<sup>20</sup> oder anderweitige symbolistisch-kultische Vergegenwärtigungen der obwaltenden Macht<sup>21</sup>.

---

W. Schieder, (*Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 11, 1986), S. 123–136; Graumann, *Französische Verwaltung*, S. 205–225; E. Wagner, *Revolution, Religiosität und Kirchen im Rheinland um 1800*, in: *Deutsche und Franzosen am Rhein*, S. 267–288; A. Minke, *Die Kirchengesetzgebung während der französischen Revolution in den Departements Ourthe und Roer (1794–1799)*, in: *Rhein-Maas – Kulturraum in Europa*, hg. v. D. Arens, (1991), S. 62–69; ders., *Zwischen Lüttich und Aachen. Die katholische Kirche und ihre Priester im Zeitalter der französischen Revolution (1789–1799)*, ZAGV, 100 (1995/1996), S. 289–326; Romberg, *Religion und Revolution*, S. 69–71.

<sup>18</sup> *Chronik Krantz*, 1795, S. 22.

<sup>19</sup> Vgl. O. Dotzenrod, *Republikanische Feste zur Zeit der Französischen Revolution im Rheinland*, in: *Öffentliche Festkultur. Politische Feste von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, hg. v. D. Düding, P. Friedemann, P. Münch, (1988), S. 46–66; C. Buchholtz, *Französischer Staatskult 1792–1813 im linksrheinischen Deutschland*, (*Europäische Hochschulschriften* 3/749, 1997), S. 47–94, 110–123.

<sup>20</sup> *Chronik Krantz*, 1798, 1799 u. 1801, S. 27–29, 31f., 34, 41f.

<sup>21</sup> Auch wurden mehr oder minder spontane, nicht zentral angeordnete

Napoleon seinerseits befließigte sich nicht minder eifrig des propagandistischen Staatskultes: Ab dem Konsulat (1799–1804) war etwa anstatt des Hinrichtungstages des letzten Bourbonenkönigs mit einem offiziellen Feiertag des Sieges Bonapartes von Marengo (14. Juni 1800) zu gedenken, ebenso ab 1801 des Reunionsfestes zur Angliederung der Rheinlande<sup>22</sup>.

Sämtliche Formen solch säkularen Kultes empfand Krantz schlechterdings als abgeschmackte Plagiate des christlichen Ritus, als „Hanswurstiade“ und „Gaukelei“<sup>23</sup>. Formen des Widerstands erschöpften sich gemäß überlieferten Gepflogenheiten in teils indirekten, teils offenkundig störenden Unmutsäußerungen bei offiziellen Feierlichkeiten, welche in der Sache einer Huldigungsverweigerung gleichkamen<sup>24</sup>.

Den äußersten Akt wider die ungeliebte Herrschaft bildete schließlich das Umhauen des – auch andernorts im Rheinland kaum langlebigen – Freiheitsbaumes, geschehen vor Ort im Schutze der Nacht am Fastnachtstage 1800, also schon zur Zeit des

---

und geregelte Festlichkeiten begangen: *Chronik Krantz*, 1795 u. 1798, S. 22, 25f.

<sup>22</sup> *Chronik Krantz*, 1800 u. 1801, S. 37f., 41f. (Reunionsfest; Beibehaltung der amtlichen Eidesformel ohne Gottesbezug).

<sup>23</sup> *Chronik Krantz*, 1795 u. 1798, S. 22, 27.

<sup>24</sup> *Chronik Krantz*, 1798, S. 27: „Da der Baum gepflanzt war, hielte der Abgeordnete der Centralverwaltung eine Anrede zu der versammelten Volksmenge, wovon aber, wie laut er redete, wegen dem Geschwätz und Geräusch wenig zu verstehen war, doch war dieser Ausdruck merkwürdig; daß der neue gepflanzte Baum himmelhoch wachsen und die Bürger unter seinem Schatten Glück und Seegen finden sollten. Ein kühner Student erwiderte darauf: und die französischen Schweine die abfallenden Eicheln darunter aufsammeln sollen“; ebenda, 1799 u. 1798, S. 29, 31 (Spottgedichte). Vgl. Hashagen, *Das Rheinland*, S. 231–249; Buchholz, *Französischer Staatskult*, S. 145–151; P. Bierbrauer, *Bäuerliche Revolten im Alten Reich. Ein Forschungsbericht*, in: *Aufbruch und Empörung. Studien zum bäuerlichen Widerstand im Alten Reich*, hg. v. P. Blickle, (1980), S. 1–68, hier S. 44f.

Konsulates<sup>25</sup>. War sich die französische Seite der ihr entgegengebrachten Abneigung durchaus im Klaren<sup>26</sup>, sollte es allerdings im militärisch stark besetzten Jülich vorerst zu keinerlei nennenswerten Unruhen kommen.

Insgesamt verdichtete sich bei Krantz das negative Bild eines listigen, betrügerischen, durch und durch brutalen Regimes, welche nach seinem Dafürhalten selbst unschuldige Menschen auf die furchterregende Guillotine zwang, wie zuletzt noch 1799 in Köln geschehen<sup>27</sup>. Die französische Regierung habe Gott und die christliche Religion gleich dem biblischen Judas verraten, um alles dem Jakobinismus zu überantworten<sup>28</sup>.

4) Napoleons Regime seit 1800 zeichnete sich insbesondere durch fiskalistische Zudringlichkeit und militärstaatliche Schärfe aus. Die Regierungsweise zeigte zwar eine größere Stetigkeit als in der oftmals unregelmäßigen Zeit der Republik, offenbarte dafür aber umso deutlicher ihre eigentliche Zweckbestimmung zu militärischer Ressourcenschöpfung: Schon 1801 wurden ledige junge Männer im Alter von 20–30 Jahren bürokratisch erfasst<sup>29</sup>. Böses Blut erreg-

<sup>25</sup> *Chronik Krantz*, 1798, S. 27.

<sup>26</sup> Vgl. Hansen, *Quellen*, 4, S. 446 Nr. 83, S. 679 Nr. 126.

<sup>27</sup> *Chronik Krantz*, 1798 u. 1799, S. 31, 33; *Chronik Schnorrenberg*, 1799, S. 186; versus Hashagen, *Das Rheinland*, S. 202: „Eine Blutherrschaft der Guillotine hat es hier nie gegeben“.

<sup>28</sup> *Chronik Krantz*, 1799, S. 32.

<sup>29</sup> *Chronik Krantz*, 1801, S. 42. Vgl. J. Smets, *Von der „Dorfidylle“ zur preußischen Nation. Sozialdisziplinierung der linksrheinischen Bevölkerung durch die Franzosen am Beispiel der allgemeinen Wehrpflicht (1802–1814)*, „Historische Zeitschrift“, 262 (1996), S. 695–738; H. Carl, *Krieg lehrt beten – Kriegserfahrungen und Religion in Nordwesteuropa um 1800*, in: *Krieg und Umbruch in Mitteleuropa um 1800. Erfahrungsgeschichte(n) auf dem Weg in eine neue Zeit*, hg. v. U. Planert, (*Krieg in der Geschichte* 44, 2009), S. 201–217, bes. S. 201–211 (mit weiterführender Literatur).

te bei Krantz vor allem die auf den eingezogenen kirchlichen und landesherrlichen Domänen angesiedelte Kolonie von rund 130 französischen Veteranen samt deren Anhang. Diese brachten nach seiner Beobachtung die alte Soldateska und den jakobinischen Geist der frühen Revolutionszeit gleichsam als Armutsexport wiederum ins Land. Dabei wurden die ihnen übergebenen Güter auch in baulicher Hinsicht völlig heruntergewirtschaftet<sup>30</sup>.

Als Napoleon selbst Jülich am 11. September 1804 aufsuchte, inspizierte er zwar ausgiebig die Festungswerke, ließ aber nach Krantz' Darstellung selbst Bittschriften seiner Soldaten unbeachtet und interessierte sich ebensowenig für das soziale Gefüge der Stadt. So betrachteten die durchweg frankophoben Jülicher den alles andere als in gebieterischer Würde auftretenden Kaiser der Franzosen als „sauren Gast“ und „Heimtücker“ sowie sein Verhalten als „schimpflich“<sup>31</sup>. Mit einem solchermaßen nur distanziert bzw. abstrakt wahrzunehmenden Oberherrn und seiner bevölkerungsfernen Administration ließen sich jedenfalls schwerlich Glaubwürdigkeit, Legitimität und innere Bindungen verknüpfen.

5) Bezeichnenderweise nimmt in Krantz' Schilderung seit 1800 das Thema Religion immer breiteren Raum ein. Das Medium des Glaubens wurde für ihn so zum kritischen Interpretament der wechselnden politischen Regime<sup>32</sup>.

Die bereits 1798 begonnene Inventarisierung aller Stifte und Klöster deutete Krantz zutreffend als erste Vorboten von deren unweigerlicher Säkularisation, die 1801 in den linksrheinischen

---

<sup>30</sup> *Chronik Krantz*, 1802, 1803 u. 1814, S. 45–48, 51f., 93–95. Wie Krantz dabei tadelte, verkamen die einst beschaulichen Stätten zu Bierwirtschaften und sonstigen Treffpunkten liederlichen Gesindels.

<sup>31</sup> *Chronik Krantz*, 1804, S. 55–57 (Zitate 57). Vgl. Buchholz, *Französischer Staatskult*, S. 213–227.

<sup>32</sup> Romberg, *Religion und Revolution*, S. 77–85.

„Pays conquis“ *nota bene* im Zuge des napoleonischen Konkordates und der definitiven Annexion erfolgen sollte<sup>33</sup>. Für manchen Zeitgenossen ein Paradox, stellte dies für Krantz indes eine eindeutige Provokation wider den neugewonnenen Religionsfrieden dar. Glaubensfern bis areligiös hätten die Mitglieder des damaligen Regimes „weniger Religion als ein Pudelhund“<sup>34</sup>.

Das Konkordat bot in Krantz' Augen zwar eine gewisse Rechtssicherheit, u. a. die etappenweise Rückkehr zum christlichen Kalender samt Sonntagsheiligung ab 1802<sup>35</sup>, und ermöglichte ein erstes Wiederaufleben der altvertrauten katholischen Frömmigkeitswelt. Doch führten deren bleibende Restriktion vor allem bei der ländlichen Bevölkerung zu zivilem Widerstand und teils erheblichen Reibungen mit konkordatstreuen bzw. konformistischen Pfarrherrn wegen „Abschaffen[s] oder Verhunzen[s]“ der alten Gebräuche<sup>36</sup>.

---

<sup>33</sup> *Chronik Krantz*, 1798 u. 1802, S. 30, 45–48. Vgl. J. Torsy, *Geschichte des Bistums Aachen während der französischen Zeit (1802–1814)*, (1940), S. 198–212; *Säkularisation und Mediatisierung in den vier rheinischen Departements*, hg. v. W. Schieder, 1–7 (1991–1992), 5/1: Roerdepartement, S. 352–357; ders., *Die Säkularisierungspolitik Napoleons in den vier rheinischen Departements*, in: *Zur Säkularisierung geistlicher Institutionen im 16. und 18./19. Jahrhundert*, hg. v. I. Crusius, (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 124, 1996), S. 84–101; *Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland*, hg. v. G. Mölich et al., (2002).

<sup>34</sup> *Chronik Krantz*, 1803, S. 51.

<sup>35</sup> Seit 1802 wurde statt des Dekadetages wieder der christliche Sonntag gefeiert. Zum 1. Januar 1806 wurde die christliche Zeitrechnung wieder vollständig eingeführt; *Chronik Krantz*, 1802 u. 1806, S. 44f., 60.

<sup>36</sup> *Chronik Krantz*, 1803 u. 1807, S. 49f., 61f. Die Umlandgemeinden missachteten weitgehend die Verbote; *Chronik Krantz*, 1798, S. 28; *Chronik Mertens*, 1802, S. 43: In einem der Dörfer „hat unsere Pfarre allhier wider den Pastoren rebelliert, er solle auch [scil. zur verbotenen Fronleichnamsprozession] ausziehen“; *Chronik Delhoven*, 1803, S. 185: „Da von der Regierung alle Feyertäge außer den genannten vieren angesetzt sind, so wollte der Pastor heute [scil. am

Auch blieb die staatskirchliche Vereinnahmung, Instrumentalisierung und Gängelung bestehen<sup>37</sup>. Dazu wurde etwa das Fest *Mariae Himmelfahrt*, mit einem vollkommenen päpstlichen Ablass ausgestattet, zugleich als Festtag des Konkordates und kaiserlicher Geburtstag begangen unter dem offiziellen Titel: *Sankt Napoleon und die Wiederherstellung der Religion in Frankreich*<sup>38</sup>. Die konkordatäre Benediktionsformel für Republik und Konsulen, in Jülich zum ersten Mal am Ostersonntag 1804 verwendet, veranlasste Krantz voll bitteren Spotts zur heftigen Replik:

Dieses Gebeth für die Consulen wäre angebracht gewesen am h. Charfreitag, wo für Ketzer, Ungläubigen, Heiden und Feynden der Kirche pflegt gebeten zu werden, da es aber gerade am Ersten April zum ersten Mal geschah, so hätte man fragen können, ob die Geistlichkeit von der Regierung, oder letztere von den Ersten zum April Narren gebracht wurde<sup>39</sup>.

---

Josephs-Tag, 19. Mai] kein Hochamt halten; auch gar nicht einmal für Geld, aus Begehren meines Bruders Jac. Delhoven. Da er vernahm, daß die benachbarten Pastoren alle den Gottesdienst wie vorher halten wollten, so verkündigte er gestern Abend in der Miserere; daß heute der Gottesdienst wie am Sonntage gehalten werde“. Vgl. Torsy, *Geschichte des Bistums Aachen*, S. 226–239.

<sup>37</sup> Zu den zahlreichen politischen Gebetsanlässen vgl. *Quellen zur Geschichte des alten Bistums Aachen*, hg. v. H. Koss, ZAGV, Beiheft, 1 (1932), S. 22f., 27f., 29f., 30–33, 36, 39–43, 53f.; Torsy, *Geschichte des Bistums Aachen*, S. 282–305. Allgemein: Buchholz, *Französischer Staatskult*, S. 256–279; E. Wagner, *Die Kirchenpolitik im französischen Rheinland. Zur Indienstnahme der Geistlichen*, in: *Napoleonische Herrschaft in Deutschland und Italien – Verwaltung und Justiz*, hg. v. C. Dipper, (Schriften zur europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 16, 1995), S. 201–223; Smets, *Les pays rhénans*, S. 396–399.

<sup>38</sup> Vgl. Buchholz, *Französischer Staatskult*, S. 280–289.

<sup>39</sup> *Chronik Krantz*, 1804, S. 53f.

In der Folgezeit berichtete er von der Verweigerungshaltung der meisten Jülicher Bürger, welche den Gottesdienst bereits vor dem unliebsamen Gebetsformular verließen und seit 1807 die Prozession am Konkordats- und gleichzeitigem Fest Napoleons durchweg mieden<sup>40</sup>. Heftigen Anstoß erregte nicht zuletzt die Teilnahme der gleichfalls zur Teilnahme herangezogenen Veteranen, wie Krantz die sich alljährlich entspinnde Farce mit sarkastischem Unterton schilderte:

Dieses auserwählte Revolutionsvölklein hätte eher durch das Gerappel seiner Stelzbeine die auf den Straßen hier und dort stehende Karrenpferde schüchtern und fortlaufen gemacht, als durch Gebeth den Himmel bewegt. Sehr wenige Bürger wohnten diesem Umgange bei, weil sie den Veteranen den Vorzug in der Ordnung nicht zugeben wollten, theils auch weil sie in Ansehung des unkatholischen Betragens der Franzosen bey dergleichen Gottverehrenden Verrichtungen wenig Stoff zu ihrer Auf-  
erbauung fanden, noch zum Gebeth aufgemuntert werden konnten<sup>41</sup>.

Mit tiefer Genugtuung und in ähnlicher Formulierung wie an Ostern 1804 vermerkte er das Verstummen des allgemeinen Kirchengebets für den Korsen im April 1814, *nota bene* noch während der französischen Oberhoheit in der belagerten Stadt:

Der Kaiser Napoleon wird also mit den Juden und Heiden auf den Charfreitag hoffen müssen, da die Kirche an diesem Tage aller jener gedenkt, deren im ganzen Jahr nicht gedacht wird<sup>42</sup>.

---

<sup>40</sup> *Chronik Krantz*, 1804 u. 1807, S. 55, 63.

<sup>41</sup> *Chronik Krantz*, 1806, S. 61.

<sup>42</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 84.

Schließlich ließen ihn die unnachsichtige Verschleppung des greisen Papstes Pius VI. (reg. 1775–1799) bis ins französische Valence und dessen baldiger Tod im dortigen Exil schon frühzeitig aufhorchen und richteten seinen Blick auf das Papsttum als der für ihn ausschlaggebenden, zugleich moralisch-ideellen wie politisch-realen Gegenkraft, welche ja wie er selbst von der Revolution angefochten war<sup>43</sup>. Auf lokaler Ebene und im Spiegel dieses Selbstzeugnisses wiederholte sich mithin im Kleinen die nämliche Entwicklung, welche Napoleon statt der gewünschten Staatskirche schließlich eine Wendung zum Ultramontanismus einbrachte und in der Konsequenz den innenpolitischen Faktor des Katholizismus insgesamt aufwertete<sup>44</sup>.

6) Krantz' Jahresberichte ab 1811 zeugen von dem mittlerweile immer größeren Unmut der hiesigen Bevölkerung gegen die Franzosen<sup>45</sup> wie auch der tiefen Verunsicherung und Hoffnungslosigkeit angesichts der vorerst noch fest zementierten Zustände<sup>46</sup>.

---

<sup>43</sup> *Chronik Krantz*, 1800, S. 39: „Gott gebe diesem neuen Oberhaupt die Geduld und Stärke in diesen für die Kirche so stürmischen Zeiten, welche Tugenden auch selbst die, so nicht Katholisch waren, an seinem Vorgänger haben loben müssen“; ebenda, 1814, S. 91: „Papst Pius VII. der ein wahrhafter Martyrer der Religion war, ward selbst von den Unkatholischen als ein verehrungswürdiger Mann anerkannt“.

<sup>44</sup> Romberg, *Religion und Revolution*, S. 104–111. Vgl. pointiert: J. Tulard, *Napoleon oder der Mythos des Retters*, (deutsche Ausgabe 1978), S. 154–160, 409–415; B. Plongeron, *Die Moderne – Ein Kind der Revolution*, in: *Aufklärung, Revolution, Restauration (1750–1830)*, hg. v. dems, (*Geschichte des Christentums* 10, 2002), S. 305–618, hier S. 638–649; Buchholz, *Französischer Staatskult*, S. 290–307.

<sup>45</sup> Im Übrigen wird selbst auf dem Höhepunkt der bonapartistischen Machtentfaltung der Vorname Napoleon in Jülich nur zweimal vergeben: G. Bers, *Das Sozialprofil der Jülicher Bevölkerung im Jahre 1812*, „Beiträge zur Jülicher Geschichte“, 53 (1985), S. 67–81, hier S. 76.

<sup>46</sup> *Chronik Krantz*, 1811, S. 65: „Man sahe [einen erschienenen] Comet als

Der verlorene Feldzug 1812 und die folgenden Rückzugskämpfe in Mitteldeutschland 1813/1814 brachten hingegen nochmals hochgeschraubte Lastensteigerungen mit sich, u. a. Abgabenerhöhungen und Rekrutierung selbst der einzigen Söhne von Witwen. In diesem Zusammenhang durften sogar die verwundeten Söhne aus dortiger Gegend die Jülich passierenden Krankentransporte nicht verlassen, so dass ihre Familien sie nicht zuhause pflegen konnten<sup>47</sup>. 1813 sollte es schließlich in Jülich zu offenem Aufbruch gegen Truppenaushebungen kommen<sup>48</sup>.

Neben der endlosen Elendskolonne der Krankentransporte passierte die Jülicher Etappe auch der flüchtende Jérôme Bonaparte, der einstmalige König von Westfalen (reg. ab 1807)<sup>49</sup>. Krantz referierte die obwaltende Stimmung folgendermaßen: „Wie lang mag es nun noch wohl dauern, daß auch die Gesunden Franzosen davon laufen?“<sup>50</sup>

Doch sollte es erst noch zu einer rund dreieinhalbmonatigen Belagerung Jülichs (Januar–April 1814) kommen, ehe der französische Platzkommandant vor den alliierten Belagerungstruppen kapitulierte, sobald er die offizielle Nachricht von der Abdankung Napoleons erhalten hatte. Das Hissen des bourbonischen Lilienbanners und das Aufstecken der weißen Kokarde gehörte bereits zum Nachspiel der zu Anfang Mai 1814 abmarschierenden Franzosen<sup>51</sup>.

---

einen Unglücke Prophet an; er bedeute Krieg, theure Zeiten und Sterben an [...]. Indessen aber wollten andere ihn als einen Vordeuter großer Politischen Veränderungen halten [...] so würde dieser das Ende oder den Anfang des Elendes bedeuten; womit dieser Kaiser die Welt so lange geplagt hätte, oder noch plagen sollte“.

<sup>47</sup> Vgl. *Chronik Krantz*, 1813, S. 69f.

<sup>48</sup> *Chronik Mertens*, 1813, S. 62.

<sup>49</sup> *Chronik Krantz*, 1813, S. 71f.

<sup>50</sup> *Chronik Krantz*, 1813, S. 70.

<sup>51</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 72–87. Die ebenfalls abziehenden Veteranen

Krantz hegte indes keinen unüberwindlichen Groll gegen Napoleon und wünschte ihm nach der zweiten Abdankung 1815 ein – gewiss ironisch klingendes – langes Leben im Exil der Insel St. Helena<sup>52</sup>. Bonaparte stellte für ihn lediglich eine erratische Erscheinung dar, keinesfalls aber einen genialischen Ausnahmestenschen von uneinholbarer historischer Größe<sup>53</sup>.

### 3. BEFREIUNGSKRIEGE UND PREUSSISCHE HERRSCHAFT 1814–1818: DIE NEUE FRAGE NACH DER NATIONALITÄT

1) Besang der Präzeptor noch in seinem Chronogramm auf das Jahr 1814 hoffnungsvoll das Entschwinden des imperialen Raubvogels aus allen deutschen Landen<sup>54</sup>, so trat mit dem Einzug der Befreiungstruppen unversehens das Thema des Deutschtums und der Volkszugehörigkeit an ihn heran. Er betrachtete den Umstand des Deutschseins als Ausdruck der zuallererst sprachlich-kulturellen Zugehörigkeit zum rechtsrheinischen Raum. Doch nun selbst musste er völlig unverhofft die polemischen Kehrseiten dieses neuen Nationalismus erfahren, als er nämlich wie alle anderen Jülicher wider Willen und rein objekthaft der französischen Volksgruppe zugerechnet wurde<sup>55</sup>. Titulierten doch die quartier-

---

hatten zuletzt noch gedroht, die zuvor Stadt anzuzünden: Ebenda, S. 90.

<sup>52</sup> *Chronik Krantz*, 1815, S. 105.

<sup>53</sup> Vgl. Romberg, *Religion und Revolution*, S. 93f. (mit weiteren Belegen).

<sup>54</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 89: „NapoLeonis Coronae aqUae CIDIUM. Frankreichs Adler hat ausgerungen, und das Requiem wird ihm gesungen / hier und an jedem deutschen Ort, Gottlob! Der Raubvogel ist fort“.

<sup>55</sup> „Die Bürger von Jülich, die in langen Jahren der französischen Regierung doch noch immer die Neigung und Anhänglichkeit zu den Deutschen beibehalten, und lange auf deren Wiederkunft gehofft hatten, auch glaubten, daß sie als ehemaligen Deutschen, die gegen ihren Willen und Neigung zu Franzosen

nehmenden sächsischen Truppen die angestammten Bewohner unter wüsten Beschimpfungen als veritable „Franzosen“ („französische Racker“, „französische Luder“) und forderten ungleich maßloser als die alten Besatzer allerbeste Versorgung<sup>56</sup>. Mochte dies auch das durchaus typische Bild der alliierten Besetzung Frankreichs samt entsprechenden missgestimmten Gegenreaktionen darbieten<sup>57</sup>, sah sich Krantz in seiner frisch aufgekeimten Nationalliebe hierdurch schwer brüskiert, ja entehrt. In solch unklarer Situation zwischen die ideologischen Fronten getrieben, gab er die scharfzüngige Meinung eines seiner Mitbürger wieder: „Gott hat unsere Feinde geholt, möge doch der Teufel unsere Freunde holen“<sup>58</sup>.

Dieses mit militanten Extremen konnotierte Deutschtum mit seinen pauschalen wie gleichermaßen engstirnigen Exklusionen stießen Krantz somit in die Opferrolle. All seine in der Franzosenzeit beständig geleistete kulturell-ethnische Beharrung einschließlich der Treue zur deutschen Sprache zählte in diesem neueröffneten nationalistischen Binnenkonflikt nichts mehr. Das Erleben nationaler Wiedergeburt<sup>59</sup> blieb für ihn daher äußerst zwiespältig und erwies sich als Option nicht gangbar. Entspre-

---

umgeschafft worden waren, auch von Deutschen freundlich und gutherzig würden behandelt werden, sahen sich doch beim Eintritt dieser neuen Gäste ihrer gehegten Hoffnung getäuscht“: *Chronik Krantz*, 1814, S. 87.

<sup>56</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 87f. (Zitat S. 88), 95. Vgl. *Chronik Delhoven*, 1815, S. 226: „Und daß wir von der französischen Despotie erlöst sind, werden wir im Zahlen der Abgaben noch nicht gewahr“.

<sup>57</sup> A. Herrmann, *Die Stimmung der Rheinländer gegenüber Preußen 1814/16*, „Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein“, 115 (1929), S. 366–394; V. Wacker, *Die alliierte Besetzung Frankreichs in den Jahren 1814 bis 1818*, (*Studien zur Geschichte der Neuzeit* 20, 2001), bes. S. 84–92.

<sup>58</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 88.

<sup>59</sup> Vgl. *Chronik Krantz*, 1814, S. 90: „[...] wir als wiedergeborene Deutschen [...]“.

Vgl. S. Weichlein, *Nationalismus als Theorie sozialer Ordnung*, in: Ge-

chend fand sie nach den bitteren Erfahrungen im ohnehin ereignisüberfrachteten Jahr 1814 in seiner fortlaufenden Chronik keinen weiteren Nachhall.

2) In gleichem Zuge sah sich Krantz ebenso mit wechselnden, politisch wie national gefärbten Deutungen von Religion konfrontiert. Kritik an der offensichtlichen Diskrepanz zwischen nationalem Anspruch und Befreiungsrealität brachte er wiederum vor allem in religiöser Hinsicht zum Ausdruck. Überaus bitter resümierte er über den Einzug der ersten Befreiungstruppen nach der Belagerung 1814:

Diese Deutschen führten das Kreuzzeichen, das Sinnbild der Gerechtigkeit, auf ihren Schakos und Fahnen; aber die meisten kannten wenig von den Tugenden, die jener den Kristen zu üben befohlen, der für sie am Kreuze gestorben war. In vielen Häusern predigten diese Kreuzfahrer schon recht militärisch das Kreuz, am Abend des h. Kreuzfestes, dergestalten, daß es schon den meisten Bürgern für den zweiten heiligen Kreuz-Tage bange wurde, an welchem die übrigen für Jülichs Garnison bestimmten Kreuzfahrer herein rücken sollten. [...] Jülich verlor durch den Abzug der Franzosen eine Kreuz-Partikul; die Sachsen brachten ihm an dessen Statt einen schweren Kreuz-Block wieder, um die Bürger daran zu kreuzigen und zu quälen<sup>60</sup>.

Ihm zufolge brachten diese „Kreuzfahrter“, welche die hehre Losung *Gott mit uns* im Schilde führten, vielmehr „den wahren Bann Teufel“<sup>61</sup>.

---

*schichte zwischen Kultur und Gesellschaft*, hg. v. Th. Mergel, Th. Welskopp, (1997), S. 171–200.

<sup>60</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 87.

<sup>61</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 86, 88.

Zwar wurden in Jülich in der Endphase des Befreiungskrieges zahlreiche Feld- oder sonstig militärisch geprägte Gottesdienste gehalten, so anlässlich der Siege der Alliierten, der Inthronisation Ludwigs XVIII. oder der Restitution des Patrimonium Petri<sup>62</sup>. Doch war die Parallelität des religiös verbrämten Herrscherkultes im Vergleich zum napoleonischen Usus kaum zu verkennen, und lediglich umgegossen in die Ritualismen von Nation, Preußen- und Kriegerum. In diesen Formen post-aufgeklärter Verschränkung von Politik und Religion erkannte Krantz eine allgemeine Tendenz zur Instrumentalisierung und Entleerung des Religiösen zu Vorwand und Propaganda jenseits der genuinen Inhalte und Humanitätspostulate der christlichen Glaubensstradition<sup>63</sup>.

3) Wie Krantz hinsichtlich der provisorischen Verwaltung („Generalgouvernement vom Niederrhein“ 1814/1815) durch preußische Autoritäten und des definitiven Übergangs an das Königreich im April 1815 anmerkte, entsprach der unzweideutige Charakter dieses Besatzungsregimes durchaus höherem politischem Willen.

---

<sup>62</sup> *Chronik Krantz*, 1814, 1815 u. 1817, S. 82, 85, 89–91, 96f., 104, 110. Vgl. *Quellen zur Geschichte des alten Bistums Aachen*, S. 58–61 Nr. 168–172, 179, 181.

<sup>63</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 89: Anlässlich einer Kirchenparade der ungeschlachteten Sachsen notierte Krantz: „Wenn diese Leute in der Kirche so Kristlich gewesen sind, als sie meistens unkristlich in ihren Quartieren waren, so mögen sie wohl einen geringen Nutzen des Lebens verdient haben“; ebenda, 1814, S. 97f.: beim ersten Jahresgedenken der Völkerschlacht von Leipzig hörte er preußische Veteranen, denen eine Erinnerungsmedaille mit der Aufschrift „Für Gott, König und Vaterland“ überreicht wurde, sogar sagen, sie hätten dafür lieber täglich einen Stüber mehr von ihrem König erhalten; ebenda, 1814, S. 96: Erstaunlich bis bedenklich mochte ihm auch ein Garnisonsgottesdienst zum Geburtstag König Friedrich Wilhelms III. vorgekommen sein, bei dem auf die grundlegende liturgische Symbolik von Kreuz, Licht und Segen offenbar gänzlich verzichtet wurde.

– Hatte er doch die wenig ersprießliche Aussicht, demnächst an Preußen zu fallen, durchaus ernstgemeint mit der Persiflage der kirchlichen Fürbittformel beantwortet: „*Contrarium te rogamus audi nos*“<sup>64</sup>.

In seinen Augen waren gleichfalls die Kontinuitäten über die äußeren Regimewechsel hinweg zu offensichtlich: die französische Gesetzgebung einschließlich des *Code civil* blieb in Kraft und einstweilen mit dem Konkordat ebenso die ungeliebten Frömmigkeitsverordnungen. Noch immer lastete auf der Stadt die fortdauernde wirtschaftliche Ausbeutung durch das Militär, was deren Lebenskraft trotz des gepriesenen agrarischen Reichtums der Landschaft nach mittlerweile zwei vollen Jahrzehnten nahezu erschöpft hatte. Krantz bilanzierte 1814 in harten Vergleichen:

Wir hatten in diesem Jahr uns gar keiner bessern Lage bei den Deutschen rühmen können, vielmehr hat es geschienen, als wenn die Scheere, womit die Franzosen durch ihre mannigfaltigen Abgaben uns so hart geschoren oder vielmehr geschunden hatten, mit neuem Stahl von den Deutschen belegt, und frischerdings gewetzt worden wäre, denn nebst den alten Abgaben mußten noch mehrere Millionen Kriegs=Steuern bezahlt werden. Die Herren Preußen, so wie gesunde Drescher aßen, und wie Ochsen trunken, lagen noch bei Bürger und Bauer im Quartier, und war der Einquartierung Last die Ursache, daß viele Bürger verarmten und mehrere aus der Stadt verzogen, um nicht ganz verdorben zu werden<sup>65</sup>.

---

<sup>64</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 96.

<sup>65</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 98f. Ähnliche Formulierung ebenda, S. 91: „Unser Land, so unter der Regierung Napoleons sich gedrückt fand, glaubte, daß die alliierten Mächte, die sich Befreyer der Völker nannten, sein Joch zerbrechen, und des allzu drückenden Lastes entheben würden, allein, es

Doch schickte sich die Bevölkerung, zermürbt durch die Zeitläufte, in ihr Schicksal. Auch die örtliche Geistlichkeit schwenkte wie die kommunalen Führungskräfte zur neuen Herrschaft über, beteiligte sich an deren Staatskult und ermahnte u. a. die Jülicher Landwehr, die bei Napoleons unerwarteter Rückkehr aus Elba im Frühsommer 1815 noch eilends aufgestellt worden war, zu Treue – jetzt gegenüber „Gott, König und Vaterland“<sup>66</sup>.

Die tatsächlich aber mangelnde landesfürstliche und nationale Integration hingegen empfand Krantz als Demütigung und geradezu als Diskriminierung:

Zum Schluß des Jahres 1814 erinnere ich hier, daß [...] daßselbe doch für die durch den Pariser Friede an Deutschland zurückgefallene Länder noch merkwürdiger war, deren Bewohner waren noch weder als Deutschen, noch als Franzosen zu betrachten, indem sie noch keinen bestimmten Landesherrn hatten. Sie waren vielmehr Mulatten oder Bastarten, die ihren Vater noch nicht kannten, der sie legitimieren würde<sup>67</sup>.

---

bliebe beym Alten: die Scheere, womit die Franzosen geschoren hatten, wurde eben noch schärfer gebraucht [...]“. Vgl. M. Koltès, *Das Rheinland zwischen Frankreich und Preußen. Studien zur Kontinuität und Wandel am Beginn der preußischen Herrschaft (1814–1822)*, (*Dissertationen zur Neueren Geschichte* 22, 1992), bes. S. 485–495.

<sup>66</sup> *Chronik Krantz*, 1814 u. 1815, S. 97, 102 (Zitat). Vgl. *Quellen zur Geschichte des alten Bistums Aachen*, S. 57 Nr. 167. In routinierter salbungsvollem Tonfall verlautete der Jülicher Magistrat im Stadtratsprotokoll 1814 anlässlich der örtlichen Geburtstagsfeier für den preußischen König: „Der Wunsch sämtlicher Bewohner wäre, diesen Vereinigungstag aufs feierlichste zu begehen; die Militär- und Civil-Autoritäten reichten sich nun als Kinder eines guthertzigen gemeinsamen Vaters die Hände; die Einwohner jubelten nun wieder Deutsche zu sein“: Zit. n. Kuhl, *Jülich*, 3, S. 145.

<sup>67</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 98. Vgl. R. Schütz, *Preußen und die Rheinlande. Studien zur preußischen Integrationspolitik im Vormärz*, (1979).

Entsprechend betrachtete er die von Kriegen und mannigfaltigen Kriegsfolgen geprägte Epoche keineswegs als überwunden, akzidentiell die abermals drückenden Durchmärsche der bis 1816 aus Frankreich abziehenden Koalitionstruppen eingerechnet<sup>68</sup>. Im Grundsätzlichen vermisste er die immer noch ausstehenden Notwendigkeiten einer dauerhaften Beruhigung der inneren Verhältnisse einschließlich des religiösen Ausgleichs.

Deshalb konnte für Krantz von einer Restauration, geschweige denn einer Heilung der Revolutionsfolgen kaum die Rede sein. So erblickte er in der Jülicher Jesuitenkirche und ihren vielfachen Umnutzungen bis schließlich zum Pulvermagazin gleichsam das Symbol für die schicksalhafte Überfremdung und Zerstörung seiner Heimatstadt<sup>69</sup>. Die sorgenvolle Chronik des Johann Krantz endete im Jahre 1818, kündend von wirtschaftlicher Bedrückung und tiefer Resignation.

#### 4. ZUSAMMENSCHAU: BEFREMUNG UND DAS BILD VOM FREMDEN IM ZEITALTER DER REVOLUTION

Die referierte *Chronik des Präzeptors Krantz* aus dem kleinstädtischen Jülich am Niederrhein – zunächst unter kurpfälzischer, dann von 1794 bis 1814 französischer und zuletzt preußischer Hoheit – kündigt in der Lebendigkeit, Unmittelbarkeit und ungeschminkten Klarheit eines Selbstzeugnisses von den Umbrüchen der Revolutionszeit. Die Wahrnehmung der Fremden und die

---

<sup>68</sup> *Chronik Krantz*, 1815 u. 1816, S. 105f.

<sup>69</sup> *Chronik Krantz*, 1817, S. 109.

Befremdungen angesichts der Epoche insgesamt bildete das zentrale Thema von Krantz' Ausführungen:

1) Die Kriegsläufe und das napoleonische Großreich führten ein kaum zu erahnendes, bunt zusammengewürfeltes Völkergemisch nach Jülich, teils, wie im Falle der erwähnten Veteranenansiedlung, auf dem Wege gesteuerter Migration, meist jedoch auf dem Wege von Truppendislozierungen oder aber der Verschleppung. – Migration und Verschleppung stellen hierbei für die Gesamtepoche ein noch weitgehend offenes Forschungsfeld dar.

Das in Jülich stationierte französische Regiment zählte in seinen Reihen etliche Ägypter, Schwarzafrikaner, Mulatten und Türken noch aus der Zeit des ägyptischen Feldzuges Bonapartes von 1798<sup>70</sup>. Nach dem französisch-englischen Frieden von Amiens 1801 marschierten regimenterweise Soldaten des Zaren, darunter auch aus der Westmongolei stammende Kalmücken, durch Jülich heimwärts gen Osten, die während des englisch-russischen Landungsunternehmens in Nordholland 1799 in Kriegsgefangenschaft geraten waren.<sup>71</sup> Seit 1808 mussten kriegsgefangene Spanier harte Zwangsarbeit an den Jülicher Festungswerken leisten.<sup>72</sup> Bei der Belagerung Jülichs 1814 schließlich waren französischerseits zusammen mit der ethnisch gemischten Garnison noch ein Schweizer Regiment im Einsatz, auf Seiten der Alliierten neben deutschen Allianztruppen (aus Sachsen, Sachsen-Gotha und Mecklenburg, ferner das Freikorps von Lützow<sup>73</sup>) auch Kosaken,

---

<sup>70</sup> *Chronik Krantz*, 1804, S. 55f.

<sup>71</sup> *Chronik Krantz*, 1801, S. 40f.

<sup>72</sup> *Chronik Krantz*, 1811 u. 1812, S. 64, 70.

<sup>73</sup> Bezüglich der passierenden deutsch-russischen Legion vermerkte der Präzeptor argwöhnisch: „Es waren zwar alle schöne Männer, aber die Meisten hatten böser Buben Streiche an sich“: *Chronik Krantz*, 1814, S. 96.

Dänen und Schweden.<sup>74</sup> Ferner berichtete Krantz 1799 während des zweiten Koalitionskrieges von Geiselnverschleppungen aus dem rechtsrheinischen Deutschland<sup>75</sup>.

Angesichts derart vieler fremder Zungen wurde für ihn auch diesbezüglich die Religion zum verbindenden Kulturgut und bevorzugten Möglichkeit zumindest der einfachsten Verständigung: Im Falle der 1801 durchmarschierenden Russen nötigte ihn deren strenge, zum allgemeinen Betragen republikanischer Soldaten in wohltuendem Kontrast stehende Disziplin und insbesondere ihr intensiver Glaube Respekt ab<sup>76</sup>. Ebenso vermochten die kriegsgefangenen Spanier mit ihrem inbrünstigen Katholizismus die Sympathien der Jülicher Bevölkerung zu gewinnen<sup>77</sup>.

Zwiespältiger bzw. differenzierter lauten Krantz' Stellungnahmen hinsichtlich der Franzosen als Bevölkerungsgruppe und Besatzungskräfte. Wie manch andere Jülicher Bürger oder die spanischen Kriegsgefangenen, war auch der Präzeptor spürbar hin- und hergerissen zwischen Feindseligkeit gegenüber den französischen Soldaten und Bürokraten einerseits sowie Erbarmen und Empathie andererseits, so angesichts der zumeist hoffnungslosen Dahinsiechenden in den Lazaretten und Militärquartieren der Stadt. Dagegen lehnte er Revolutionsbefürworter, anderweitige fragwürdige „Freiheitsapostel“, die verhassten Veteranen und sonstigen Nutznießer des Systems rundweg ab. Obgleich er gelegentlich zur Pauschalisierung des Gegners griff

---

<sup>74</sup> *Chronik Krantz*, 1814, S. 72f., 84f. Zu Ende der Belagerung schließlich fraternisierten die gegnerischen Vorposten miteinander unbekümmert: ebenda, S. 82.

<sup>75</sup> *Chronik Krantz*, 1799, S. 34, Vgl. Hansen, *Quellen*, 3 S. 819–831 Nr. 227.

<sup>76</sup> *Chronik Krantz*, 1801, S. 40f.

<sup>77</sup> *Chronik Krantz*, 1811 u. 1812, S. 64, 70.

(„französisches Wespennest“, französisches Unkraut“)<sup>78</sup> wusste er den einfachen Akteur vom politischem Zustand und der Letztverantwortung nächsthöherer bzw. höchster Instanzen klar zu unterscheiden<sup>79</sup>. War er in den Befreiungskriegen doch selber zum Opfer allzu simpler Freund-Feind-Schemata geworden.

So mochte auch in der Jülicher Garnison das zwangsweise Zusammenleben von Bürgerschaft und Militär als durchaus zeittypisch zu betrachten sein. Beispielsweise hatte in der unter französischer Militärverwaltung stehenden niederländischen Marinefestung Vlissingen an der seestrategisch wichtigen Mündung der Schelde in die Nordsee ein wahrhaftes Sammelsurium militärischer Einheiten Napoleons Kontinentalsperre gegen England aufrechtzuerhalten. Darunter befanden sich ein Regiment aus im Jahr 1806 kriegsgefangenen Preußen und Ausländern verschiedener Herkunft, weiter eine irische Legion, die allerdings aus polnischen Soldaten bestand, sowie französischerseits halbinvalide Veteranen, die wie ihre Jülicher Kameraden nach wie vor jakobinisch eingestellt waren, weiters Strafbataillone aufgefangener französischer Deserteure und Konstriptionsverweigerer. Auch hier schlug den geborenen Franzosen kalte Ablehnung entgegen, während die Bevölkerung mit den nicht-

---

<sup>78</sup> *Chronik Krantz*, 1792 u. 1800, S. 12, 39.

<sup>79</sup> *Chronik Krantz*, 1813, S. 70: Sogar die spanischen Kriegsgefangenen „legten bey dem Anblick des Elendes der Kranken französischen Soldaten allen National Haß ab, sie brachten ihnen warmes Essen, bereiteten das Strohelager, verbanden die Wunden der Bleßirten und thaten ihnen alles mögliche zum Trost. Fragte man die Spanier, wie sie den Franzosen so gut seyn könnten, die in Spanien so übel gehauset hätten und noch hauseten, so antworteten Sie: der Gemeine Soldat ist keine Schuld daran, sondern Napoleon [...]: dieser hat unser Vaterland und uns unglücklich gemacht. Es sind Soldaten wie wir, warum sollen wir ihnen so viel möglich nicht helfen; wären wir ja auch, so wir Krank und elend werden, gerne geholfen und gestärkt. O miseri francesci, o arme Franzosen, sagten sie“.

französischen Hilfstruppen immerhin eine vorsichtige Kontaktaufnahme pflegte<sup>80</sup>.

2) Im Blick auf die Epoche machte Krantz die bislang ungekann- te Souveränitätentfaltung und die quasi-koloniale Ausbeutung immer deutlicher als deren Charakteristikum aus. Ähnlich den anderen erwähnten Chronisten beschrieb auch Krantz aus eigenem Erleben die Folgen der sich gewissermaßen in schockartigen Wellen ablösenden Fremdherrschaften: äußere, materielle Verluste, vor allem aber Verrohung, Indolenz gegenüber menschlichem Leid und soziale Entwurzelung. Gleichermäßen beklagte er die Desinformation und die Opportunismen, die Ausgrenzungen, Korruptionen und Gewaltanwendungen, schließlich die Sinnentleerung sowie völlige äußere und innere Erschöpfung seiner Epoche<sup>81</sup>. Über dieses Leid hinaus schmerzten ihn die von den wechselnden Regimen durchweg absichtlich betriebenen Geschichtsverluste, wie das referierte Tilgen ursprünglicher Hoheits- symbole und das Verschwinden des klösterlichen Kulturgutes<sup>82</sup>.

---

<sup>80</sup> W. Stein, *Walcheren, in geographischer, statistischer und militairischer Hinsicht betrachtet*, (1810), S. 114–120, 138–143.

<sup>81</sup> Vgl. *Chronik Mertens*, 1812, S. 60: „Das allgemeine Gespräch war, daß ein schrecklicher Krieg ausgebrochen sei zwischen Frankreich und Rußland, es wären schon über 2 Millionen Menschen gegen einander. Und niemand kann sagen, weshalb der Krieg geführt wird“. – *Chronik Delhoven* 1814, S. 220: „Die Gegenwart geht mit der Zukunft schwanger und die Zeit der Entbindung kann nicht fern seyn. Grosse Dinge werden geböhren werden, und man schauert voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, wenn nicht das Sehnen so vieler Millionen [scil. nach Frieden] erfüllet wird“. Ebenda 1813, S. 216: „Es herrscht eine dumpfe Stille. Flüchtlinge eilen auf und ab, so daß man nicht weiss, wo der Drang am stärksten ist. Gerüchte durchkreutzen sich und verschlingen eins das andere, ohne daß man eygentlich weiss, woran man ist, und wie die Sachen stehen“.

<sup>82</sup> *Chronik Krantz*, 1798, 1803 u. 1815, S. 28f., 51, 100f.

Sein Vergangenheitssinn und seine Gegenwartserfahrung waren somit bestimmt von der weitgehenden Zerrüttung seiner Heimatstadt, was seiner Beobachtung nach zum Niedergang ihrer einstmaligen sozialen und religiösen Ordnung führte<sup>83</sup>. Damit expliziert der Chronist in bedrückend anschaulicher Weise die krisenhafte sozio-mentale Gemengelage der „napoleonischen Verstörung“ (W. Blessing 1979)<sup>84</sup>. Eindeutig bildete also dieser Leidensdruck das Movens zur privat-vertraulichen Niederschrift des hier vorgestellten Selbstzeugnisses.

Doch sucht der Historiker in Krantz' Zeilen wegen seiner konservativen Haltung vergebens zeitgenössische Einschätzungen zum Paradigma der »Sattelzeit« in der typischen Verschränkung und Akzelerierung von vorrevolutionären Gesellschaftstendenzen und Entwicklungen der Epoche selbst. In diese Richtung strebten vielmehr die aufgeklärten bzw. progressiven Eliten<sup>85</sup>. Für Krantz dagegen bedeuteten alle Neuerungen der Epoche ein bloßes „umhudeln“ wohlerprobter Ordnungen<sup>86</sup>.

3) Wie Krantz' Schilderungen weiterhin eindrücklich vor Augen stellen, führten die Entmündigungen sowie die stets gegenwärtigen bürokratischen und ideologischen Vereinnahmungen wie

---

<sup>83</sup> In diesem Sinne bedauerte der Präzeptor, dass sich Zucht, Sitte und Ordnung ungebremst im Niedergang befänden: *Chronik Krantz*, 1818, S. 111.

<sup>84</sup> W. Blessing, *Umbruchkrise und »Verstörung«*. Die »Napoleonische« Erschütterung und ihre sozialpsychologische Bedeutung, „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, 42 (1979), S. 75–106.

<sup>85</sup> Zusammenfassend: H.-U. Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, 1: *Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815* (1987), bes. S. 253–546. Exemplarisch: W. Romberg, *Historisch-politische Kritik der Säkularisation aus Würzburger Sicht*. Franz Oberthürs Schrift ‚Die Bayern in Franken und die Franken in Bayern‘ (1804), „Würzburger Diözesangeschichtsblätter“, 70 (2008), S. 169–224, bes. S. 220–224.

<sup>86</sup> *Chronik Krantz*, 1798, S. 25.

auch die eingeleiteten Liberalisierungen in weiten Bevölkerungskreisen allerdings zu deren gleichzeitiger gesellschaftspolitischer Vernachlässigung, ja Desintegration, wie sich parallel auch innerhalb der Staatsgebilde des napoleonischen Rheinbundes belegen lässt<sup>87</sup>. Damit verschärfte sich für Krantz die Frage nach der eigenen Identität, verwoben in die Komplexität historisch-kultureller, politisch-sozialer und religiöser Dimensionen. Wie schon J. Hashagen (1909) treffend für die Epoche festgestellt hat, habe deren zutiefst konträrer Charakter bezüglich Personen und Systemen, geistig-politischen Hintergründen und Staatswirklichkeiten zu solch beurteilender Auseinandersetzung genötigt<sup>88</sup>.

Bei Krantz manifestierte sich damit, durch die Epochenumwälzungen krisengetrieben und beschleunigt, das Auseinander-treten von Gesellschaft und staatlicher Macht. Seinem Streben nach Stabilität und altständischer Sozialordnung stand die konträre Einsicht in die hinter aller noch so großen Autoritätsentfaltung freilich immer weniger zu kaschierende Flüchtigkeit der Politsysteme. Daraus resultierte ein durchaus beachtliches und gleichermaßen blicksicheres Potential an Herrschaftskritik. Einhergehend begegnete er der offiziellen Symbolsprache mit merklicher Distanz<sup>89</sup> ebenso wie den offiziellen religionspolitischen

---

<sup>87</sup> Vgl. W. Romberg, *Religion und Kirchenpolitik Ferdinands III. von Toskana zwischen Spätabsolutismus und Rheinbund*, „Würzburger Diözesangeschichtsblätter“, 68 (2006), S. 109–213, hier S. 206–208.

<sup>88</sup> J. Hashagen, *Die rheinische Kirche unter französischer Herrschaft*, in: *Ehrengabe für Karl Lamprecht*, (1909), S. 295–321, hier S. 318f.

<sup>89</sup> Vgl. *Chronik Krantz*, 1815, S. 101: „der jetzige Adler, so uns beherrschet, ist ungefähr ein Vogel von Hundert Eilf Jahren, der seit seiner Geburt sich für seine Existenz ziemlich hart und oft genug gegen Andere seines gleichen hat herumalgen müssen, auch mehrmal gerupfet worden ist, auch gerupfet hat. Dieser führt zwar Keine Donner Keile in seinen Krallen, sondern Scepter und Schwert, und erscheint durch seine zum Flug ausgebreitete Flügel sich noch höher zu erschwingen geneygt zu seyn. Da d[ies]er Preußische Adler soviel

Repräsentanten des jeweiligen Regimes, wie etwa dem napoleonischen Konkordats-Bischof Marc Antoine Berdolet des 1801 neugegründeten Bistums Aachen<sup>90</sup>. Trotz insgesamt geringer Oppositionsneigung und selbst in der Polemik maßhaltend, wandelte sich bei Krantz auf diese Weise die allgemeine Missstimmung zur anfänglichen Politisierung. Dazu berief er sich auf die Religion als dem ihm letztverbliebenen politisch-gesellschaftlichen Ordnungsfaktor von universaler Geltung. Von hier aus plädierte er für die Moralität, Humanität und Christlichkeit der Gesellschaft jenseits fremdsystemischer Unterordnungen<sup>91</sup> und vertrat die immanente Vernünftigkeit der altständischen Herrschaftsformen wider alle Wirrnisse der Gegenwart, wohl wissend, dass diese Zeiten auf ewig verloren waren<sup>92</sup>. blieb die epochentypische Gewaltsteigerung der Staatsautorität zwar vorerst ungebremst, hatte diese für ihn in ideeller Hinsicht jedoch den Höhepunkt überschritten und rief diese (neue) religiöse Gegenkraft hervor. Gemessen an seiner eindeutigen Abgrenzung von volksfrommem Brauchtum und dessen zeitgebundenen Überspitzungen (Wunderglauben, agitatorische Antirepublikanismus-Predigten, Fern- und Massenwallfahrten, Flagellantentum), stellte seine weitaus stärkere argumentative Sicht von Religion und Politik

---

älter ist, als der Französische, so wird er auch wohl nicht so raub- und herrschsüchtig seyn, als ersterer gewesen ist, der in seiner jugendlichen Hitze alles zu bezwingen sich bemühet“.

<sup>90</sup> Romberg, *Religion und Revolution*, S. 79, 108. Vgl. K. Friedrich, *Marc Antoine Berdolet (1740–1809). Bischof von Kolmar. Erster Bischof von Aachen, (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen 32, 1973)*.

<sup>91</sup> Vgl. B. Plongeron, *Politische Ethik im Widerspruch zum Machtanspruch Napoleons*, „Concilium“, 9 (1973), S. 708–714.

<sup>92</sup> In diesem Sinne rekurrierte Krantz auf die überlieferten politisch-moralischen Kategorien von Rechtlichkeit, Billigkeit, Auskömmlichkeit, Ehrlichkeit und Anständigkeit: *Chronik Krantz*, 1792, 1794 u. 1798, S. 11, 16, 25. Vgl. Gabel, *Widerstand und Kooperation*, bes. S. 337–412.

keineswegs einen reinen Reflex noch gar eine Flucht aus vormaliger Bildungsbürgerlichkeit in populäre Religionswelten dar<sup>93</sup>.

4) Auffälligerweise schlug dabei die enttäuschende Nationalbefreiung gleichermaßen zu Buche wie die niederschmetternden Erfahrungen aus französischer Zeit zuvor. Daher hielt er, wenig verwunderlich, in älterer landespatriotischer (Jülicher bzw. kurpfälzischer Zugehörigkeit) und zugleich bleibender reichspatriotischer Bindung an das vergangene Alte Reich<sup>94</sup> an seinem kleinräumlich bestimmten Bewusstsein als Stadtbürger fest<sup>95</sup>. Auch schloss er sich dem regionalpolitischen Sekundärkonstrukt des „Rheinländers“ nicht an<sup>96</sup>. Die skizzierten Grenzlandprobleme mitsamt den einhergehenden Fremddefinitionen durch die jewei-

---

<sup>93</sup> Vgl. Romberg, *Religion und Revolution*, S. 106f.; Romberg, *Religion und Kirchenpolitik Ferdinands III.*, S. 207–209. Zur religiös-intellektuellen Auseinandersetzung mit der Revolution: J. Krenz, *Konturen einer oberdeutschen kirchlichen Kommunikationslandschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts*, (*Presse und Geschichte – Neue Beiträge* 66, 2012). Exemplarisch: Romberg, *Oberthürs Schrift, Die Bayern in Franken und die Franken in Bayern*. Zu populärer Frömmigkeit: Planert, *Mythos vom Befreiungskrieg*, S. 336–348, 363–382.

<sup>94</sup> *Chronik Krantz*, 1794, 1798, 1815 u. 1818, S. 17, 28, 101, 113 Vgl. Hansen, *Preußen und das Rheinland*, S. 15f.; H. Angermeier, *Nationales Denken und Reichstradition am Ende des alten Reiches*, in: *Heiliges Römisches Reich und moderne Staatlichkeit*, hg. v. W. Brauner, (*Rechtshistorische Reihe* 112, 1993), S. 169–186.

<sup>95</sup> Vgl. H. Berding, *Staatliche Identität, nationale Integration und politischer Regionalismus*, „Blätter für deutsche Landesgeschichte“, 121 (1985), S. 371–393; Rowe, *From Reich to State*, S. 233f., 241.

<sup>96</sup> Vgl. C. Bussmann, *Gibt es „Niederrheiner“? Historische Gründe für das Fehlen eines niederrheinischen Identitätsbewusstseins*, in: *Kulturraum Niederrhein*, [hg. v. D. Geuenich], (²1997/1998), 1, S. 157–166; M. Klöcker, „rheinkatholisch“. *Zur Mentalität des rheinischen Katholizismus seit der Aufklärung*, „Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“, 100 (2005), S. 288–312.

lig Herrschenden bewirkten mithin eine weitreichende Exklusion<sup>97</sup>, deren Überwindung im preußischen Rheinland im Übrigen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts dauern sollte.

5) In der Entwicklungsperspektive befand sich Krantz mit seiner transitorischen, einerseits traditionsgebunden-rückschauenden wie zugleich voraustastenden Positionierung letztlich in Übereinstimmung mit dem einsetzenden Ultramontanismus des weiteren 19. Jahrhunderts. Bemerkenswert an seiner Meinungsfindung in einem ansonsten wenig spektakulären kleinstädtischen Raum ist ihr frühes Einsetzen auf dem linken, französischen Rheinufer schon um die Jahrhundertwende 1800. Dies bestätigt auch der überregionale Blick auf die Machtverhältnisse östlich des Rheins, wo infolge des napoleonischen Zugriffs seit der Säkularisation 1802/1803 eine vergleichbare Politisierung festzustellen ist<sup>98</sup>. Dem thematischen und argumentativen Gehalt nach basierten seine Reflexionen im Wesentlichen auf dem Stand der 1790er Jahre<sup>99</sup>.

---

<sup>97</sup> Vgl. K. Pabst, *Loyalitätsprobleme einer Grenzbevölkerung. Das Beispiel Niederländisch-Limburg im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Nation. Nationalismus. Postnation. Beiträge zur Identitätsfindung der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. v. Harm Klüeting, (1992), S. 27–46.

<sup>98</sup> So bereits K. v. Raumer, *Deutschland um 1800 – Krise und Neugestaltung 1789–1815*, in: *Handbuch der deutschen Geschichte*, hg. v. L. Just et al., 3/Ia, (Neuausgabe 1980), S. 235. Exemplarisch: Romberg, *Oberthürs Schrift*.

<sup>99</sup> Vgl. F. Valjavec, *Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770–1815*, (1951), S. 154–156, 188–190, 304–310; R. Vierhaus, *Aufklärung und Reformzeit. Kontinuitäten und Neuansätze in der deutschen Politik des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts*, in: *Reformen im rheinbündischen Deutschland*, hg. v. R. Vierhaus et al., (*Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien* 4, 1984), S. 287–301; Krenz, *Kirchliche Kommunikationslandschaft*; exemplarisch: W. Romberg, *Eine religiöse Stimme zum Franzoseneinfall 1796*, „Würzburger Diözesangeschichtsblätter“, 62/63 (2001), S. 463–471.

Dabei bleibt festzuhalten, dass seine Positionierung aus der eigenen situativen wie lebensweltlichen Gebundenheit heraus als Selbstzeugnis formuliert ist, darin freilich verallgemeinerbare Wertigkeit intendiert. Krantz betrat damit neue weltanschauliche Horizonte, die nicht mehr als einfache Prolongierungen einer konservativen Grundstimmung aus vorrevolutionären Zeiten zu verstehen sind bzw. eines bei ihm fraglos vorgegebenen antirevolutionären Gegensatzes zu den Ideen von 1789<sup>100</sup>.

### OBCY MIĘDZY FRONTAMI

KRONIKA JOHANNA KRANTZA O WSTRZĄSACH REWOLUCJI FRANCUSKIEJ  
W NADRENI W LATACH 1792–1818

(STRESZCZENIE)

Johann Krantz, nauczyciel (preceptor) awansowany do wykształconej warstwy społeczeństwa, w opracowanej przez siebie kronice przedstawił losy Jülich, własnego miasta rodzinnego położonego na lewym brzegu Renu, ciężko doświadczonego w okresie francuskiej okupacji i aneksji w latach 1794–1814. Krantz opisał drastyczne przykłady odrzucenia narodowościowego w walkach wyzwoleńczych, które spotykało Nadreńczyków ze strony niemieckich oddziałów w latach 1813 i 1814. Na końcu źródła zostały przedstawione dzieje Nadrenii w latach 1814–1818 i jej przyłączenie do państwa pruskiego.

Okupacja francuska i wynikająca z niej narodowa dezintegracja spowodowały według Krantza głęboko idące zakłócenia równowagi społecznej i jednocześnie wartą zauważenia dużą falę krytyki władz. Z drugiej strony reprezentował on już religijno-polityczne stanowisko w duchu ogólnokościelnym i ultramontalistycznym. W świetle jedności okresu 1702–1815/1818 przedstawia ten egodokument znaczące aspekty wewnętrznych i zewnętrznych zmian w czasie przełomu epok.

Tłumaczenie / Übersetzt von / Translated  
Renata Skowrońska

---

<sup>100</sup> Vgl. Hashagen, *Das Rheinland*, S. 200f.; Andrae, *Rheinländer, Revolution und Krieg*, S. 232–236.

## FOREIGNER BETWEEN THE FRONTS

JOHANN KRANTZ'S CHRONICLE ABOUT THE SHAKE-UPS  
OF THE FRENCH REVOLUTION IN THE RHINELAND IN THE YEARS 1792–1818

(SUMMARY)

Johann Krantz, a teacher (preceptor) promoted to the ranks of the educated elite, chronicled the history of Jülich – his family town situated on the left bank of the Rhine which was heavily affected during the French occupation and annexation in the years 1794–1814. Krantz described drastic examples of how the Rhine population was rejected as a nation by the German troops afterwards during the struggle for liberation 1813/1814. In the final part, the source presents the history of the Rhineland in the years 1814–1818 and its incorporation into the Prussian state.

According to Krantz, the French occupation and consequent national disintegration entailed far-reaching shake-ups in the social balance and noticeable criticism of the authorities. On the other hand, he represented a religious-political position in the general sacred and ultramontalist spirit. In the light of the integrity of the period 1792–1815/1818 this ego-document presents significant aspects of internal and external changes at the end of one epoch and the beginning of another.

Tłumaczenie / Übersetzt von / Translated  
Agnieszka Chabros

## SŁOWA KLUCZOWE / SCHLAGWORTE / KEYWORDS

- Historia Nadrenii (1792–1818); Jülich; egodokumenty
- Geschichte Rheinlands (1792–1818); Jülich; Ego-Dokumente
- History of Rhineland (1792–1818); Jülich; ego-documents

## BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

## ŹRÓDEŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

- Die Chronik des Präzeptors Krantz*, hg. v. A. Fischer, (1935). Neuauflage: *Chronik des Präzeptors Johann Krantz. Das Jülicher Land 1792–1818*, hg. v. H. Spelthahn, (1993).
- Die Franzosenzeit im Rurtal. Das Tagebuch des Bürgermeisters Peter Christian Mertens aus Rurich*, hg. v. L. Sels, (1935).
- Die rheinische Dorfchronik des Joan Peter Delhoven aus Dormagen (1783–1823)*, hg. v. H. Cardauns, R. Müller, (1926).
- Köln in der Franzosenzeit. Aus der Chronik des Anno Schnorrenberg 1789–1802*, hg. v. H. Cardauns, (1923).
- Quellen zur Geschichte des alten Bistums Aachen*, hg. v. H. Koss, „Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins“, Beiheft, 1 (1932).
- Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780–1801*, hg. v. J. Hansen, 3, (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 42, 1931–1938).

## LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

- Andrae U., *Die Rheinländer, die Revolution und der Krieg 1794–1798. Studie über das rheinische Erzstift Köln unter der Besetzung durch die französischen Revolutionstruppen im Spiegel von Petitionen*, (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 37, 1994).
- Angermeier H., *Nationales Denken und Reichstradition am Ende des alten Reiches*, in: *Heiliges Römisches Reich und moderne Staatlichkeit*, hg. v. W. Brauneder, (Rechtshistorische Reihe 112, 1993), S. 169–186.
- Berding H., *Staatliche Identität, nationale Integration und politischer Regionalismus*, „Blätter für deutsche Landesgeschichte“, 121 (1985), S. 371–393.
- Bers G., *Aufklärertum und Traditionalismus in der Region – Zur Geschichte der Stadt Jülich und der „Monatsschrift-Gesellschaft/Gesellschaft denkender Männer“ 1797/1798*, (Veröffentlichungen des Jülicher Geschichtsvereins 6, 1985).
- Bers G., *Das Sozialprofil der Jülicher Bevölkerung im Jahre 1812*, „Beiträge zur Jülicher Geschichte“, 53 (1985), S. 67–81.

- Bers G., *Jülich. Geschichte einer rheinischen Stadt*, (21989).
- Bierbrauer P., *Bäuerliche Revolten im Alten Reich. Ein Forschungsbericht*, in: *Aufbruch und Empörung. Studien zum bäuerlichen Widerstand im Alten Reich*, hg. v. P. Blickle, (1980), S. 1–68.
- Biro S.S., *The German Policy of Revolutionary France*, 1–2 (1957).
- Blanning T.C.W., *The French Revolution in Germany. Occupation and Resistance in the Rhineland 1792–1802*, (1983).
- Blessing W., *Umbruchkrise und »Verstörung«*. Die »Napoleonische« Erschütterung und ihre sozialpsychologische Bedeutung, „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, 42 (1979), S. 75–106.
- Braubach M., *Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß*, in: *Rheinische Geschichte in drei Bänden*, hg. v. F. Petri, G. Droegge, 2 (21976), S. 219–366.
- Buchholtz C., *Französischer Staatskult 1792–1813 im linksrheinischen Deutschland*, (*Europäische Hochschulschriften* 3/749, 1997).
- Bussmann C., *Gibt es „Niederrheiner“? Historische Gründe für das Fehlen eines niederrheinischen Identitätsbewußtseins*, in: *Kulturraum Niederrhein*, [hg. v. D. Geuenich], (21997/1998), 1, S. 157–166.
- Carl H., *Krieg lehrt beten – Kriegserfahrungen und Religion in Nordwesteuropa um 1800*, in: *Krieg und Umbruch in Mitteleuropa um 1800. Erfahrungsgeschichte(n) auf dem Weg in eine neue Zeit*, hg. v. U. Planert, (*Krieg in der Geschichte* 44, 2009), S. 201–217.
- Dotzenrod O., *Republikanische Feste zur Zeit der Französischen Revolution im Rheinland*, in: *Öffentliche Festkultur. Politische Feste von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, hg. v. D. Düding, P. Friedemann, P. Münch, (1988), S. 46–66.
- Dumont F., *Befreiung oder Fremdherrschaft? Zur französischen Besatzungspolitik am Rhein im Zeitalter der Revolution*, in: *Deutsche und Franzosen am Rhein 1789–1918–1945*, hg. v. P. Hüttenberger, H. Molitor, (*Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens* 23, 1989), S. 91–112.
- Feldmann I., *Der Niederrhein in der ‚Franzosenzeit‘. Die französische Verwaltung im Departement Roer 1798–1814*, in: *Kulturraum Niederrhein*, [hg. v. D. Geuenich], (21997/1998), 2 S. 49–68.
- Friedrich K., *Marc Antoine Berdolet (1740–1809). Bischof von Kolmar. Erster Bischof von Aachen*, (*Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen* 32, 1973).
- Gabel H., *Widerstand und Kooperation. Studien zur politischen Kultur rheinischer und maasländischer Kleinterritorien (1648–1794)*, (*Frühneuzeit Forschungen* 2, 1995).

- Graumann S., *Französische Verwaltung am Niederrhein. Das Roerdepartement 1798–1814*, (*Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens* 27, 1990).
- Hantsche I., *Von Flickenteppich zur Rheinprovinz. Die Veränderungen der politischen Landkarte am Niederrhein um 1800*, in: *Der Kulturraum Niederrhein*, hg. v. D. Geuenich, 1–2 (<sup>2</sup>1997/1998), 2: S. 9–48.
- Hashagen J., *Das Rheinland und die französische Herrschaft*, (1908).
- Hashagen J., *Die rheinische Kirche unter französischer Herrschaft*, in: *Ehrengabe für Karl Lamprecht*, (1909), S. 295–321.
- Hegel E., *Das Erzbistum Köln zwischen Barock und Aufklärung vom Pfälzischen Krieg bis zum Ende der Französischen Zeit 1688–1814*, (*Geschichte des Erzbistums Köln* 4, 1979).
- Herrmann A., *Die Stimmung der Rheinländer gegenüber Preußen 1814/16*, „Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein“, 115 (1929), S. 366–394.
- Julku K., *Die revolutionäre Bewegung im Rheinland am Ende des Achtzehnten Jahrhunderts*, (*Annales Academiae Fennicae* B/136 u. 148, 1965/1969).
- Klöcker M., „rheinisch-katholisch“. *Zur Mentalität des rheinischen Katholizismus seit der Aufklärung*, „Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“, 100 (2005), S. 288–312.
- Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland*, hg. v. G. Mölich et al., (2002).
- Koltes M., *Das Rheinland zwischen Frankreich und Preußen. Studien zur Kontinuität und Wandel am Beginn der preußischen Herrschaft (1814–1822)*, (*Dissertationen zur Neueren Geschichte* 22, 1992).
- Krenz J., *Konturen einer oberdeutschen kirchlichen Kommunikationslandschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts*, (*Presse und Geschichte – Neue Beiträge* 66, 2012).
- Kuhl J., *Die Geschichte der Stadt Jülich insbesondere des früheren Gymnasiums zu Jülich*, 1–4 (1891–1897).
- Minke A., *Die Kirchengesetzgebung während der französischen Revolution in den Departements Ourthe und Roer (1794–1799)*, in: *Rhein-Maas – Kulturraum in Europa*, hg. v. D. Arens, (1991), S. 62–69.
- Minke A., *Zwischen Lüttich und Aachen. Die katholische Kirche und ihre Priester im Zeitalter der französischen Revolution (1789–1799)*, „Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins“, 100 (1995/1996), S. 289–326.
- Molitor H., *Vom Untertanen zum Administré, Studien zur französischen Herrschaft und zum Verhalten der Bevölkerung im Rhein-Mosel-Raum von den*

- Revolutionskriegen bis zum Ende der napoleonischen Zeit*, (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 99, 1980).
- Neumann H., *Stadt und Festung Jülich auf bildlichen Darstellungen*, (1991).
- Pabst K., *Loyalitätsprobleme einer Grenzbevölkerung. Das Beispiel Niederländisch-Limburg im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Nation. Nationalismus. Postnation. Beiträge zur Identitätsfindung der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. v. Harm Klueting, (1992), S. 27–46.
- Pauls A., *Beiträge zur Haltung der Aachener Bevölkerung während der Fremdherrschaft 1792–1814*, „Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins“, 63 (1959), S. 41–105.
- Planert U., *Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden. Alltag, Wahrnehmung, Deutung. 1792–1841*, (*Krieg in der Geschichte* 33, 2007).
- Plonger B., *Politische Ethik im Widerspruch zum Machtanspruch Napoleons*, „Concilium“, 9 (1973), S. 708–714.
- Plonger B., *Die Moderne – Ein Kind der Revolution*, in: *Aufklärung, Revolution, Restauration (1750–1830)*, hg. v. dems., (*Geschichte des Christentums* 10, 2002), S. 305–618.
- Raumer K. v., *Deutschland um 1800 – Krise und Neugestaltung 1789–1815*, in: *Handbuch der deutschen Geschichte*, hg. v. L. Just et al., 3/Ia, (Neuausgabe 1980).
- Romberg W., *Eine religiöse Stimme zum Franzoseneinfall 1796*, „Würzburger Diözesangeschichtsblätter“, 62/63 (2001), S. 463–471.
- Romberg W., *Religion und Kirchenpolitik Ferdinands III. von Toskana zwischen Spätabsolutismus und Rheinbund*, „Würzburger Diözesangeschichtsblätter“, 68 (2006), S. 109–213.
- Romberg W., *Religion und Revolution im französischen und preußischen Rheinland. Frühultramontane Standortfindung in der Jülicher Chronik des Präzeptors Krantz*, „Geschichte im Bistum Aachen. Zeitschrift des Geschichtsvereins für das Bistum Aachen“, 9 (2007/2008), S. 51–125.
- Romberg W., *Historisch-politische Kritik der Säkularisation aus Würzburger Sicht. Franz Oberthürs Schrift ‚Die Bayern in Franken und die Franken in Bayern‘ (1804)*, „Würzburger Diözesangeschichtsblätter“, 70 (2008), S. 169–224.
- Rowe M., *From Reich to State. The Rhineland in the Revolutionary Age 1780–1830*, (2003).
- Säkularisation und Mediatisierung in den vier rheinischen Departements*, hg. v. W. Schieder, 1–7 (1991–1992).

- Schieder W., *Die Säkularisierungspolitik Napoleons in den vier rheinischen Departements*, in: *Zur Säkularisierung geistlicher Institutionen im 16. und 18./19. Jahrhundert*, hg. v. I. Crusius, (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 124, 1996), S. 84–101.
- Schmitz-Cliever E., *Die Militärspitäler Aachens und Jülichs in Französischer Zeit (1792–1813)*, „*Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*“, 70 (1958), S. 135–165.
- Schütz R., *Preußen und die Rheinlande. Studien zur preußischen Integrationspolitik im Vormärz*, (1979).
- Smets J., *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Untersuchungen zum Verhalten der linksrheinischen Bevölkerung unter der französischen Herrschaft*, „*Rheinische Vierteljahrsblätter*“, 59 (1995), S. 79–122.
- Smets J., *Von der „Dorfidylle“ zur preußischen Nation. Sozialdisziplinierung der linksrheinischen Bevölkerung durch die Franzosen am Beispiel der allgemeinen Wehrpflicht (1802–1814)*, „*Historische Zeitschrift*“, 262 (1996), S. 695–738.
- Smets J., *Les pays rhénans (1794–1814). Le comportement des Rhénans face à l’occupation française*, (*Contacts II: Gallo-germanica* 22, 1997), S. 269–316.
- Sperber J., *Der Kampf um die Feiertage in Rheinland-Westfalen 1770–1870*, in: *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte*, hg. v. W. Schieder, (*Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft* 11, 1986).
- Stein W., *Walcheren, in geographischer, statistischer und militairischer Hinsicht betrachtet*, (1810).
- Theuringer Th., *Liberalismus im Rheinland. Voraussetzungen und Ursprünge im Zeitalter der Aufklärung*, (*Europäische Hochschulschriften* 3/803, 1998).
- Torsy J., *Geschichte des Bistums Aachen während der französischen Zeit (1802–1814)*, (1940).
- Tulard J., *Napoleon oder der Mythos des Retters*, (deutsche Ausgabe 1978).
- Valjavec F., *Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770–1815*, (1951).
- Vierhaus R., *Aufklärung und Reformzeit. Kontinuitäten und Neuansätze in der deutschen Politik des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts*, in: *Reformen im rheinbündischen Deutschland*, hg. v. R. Vierhaus et al., (*Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien* 4, 1984), S. 287–301.
- Wacker V., *Die alliierte Besetzung Frankreichs in den Jahren 1814 bis 1818*, (*Studien zur Geschichte der Neuzeit* 20, 2001).
- Wagner E., *Die Kirchenpolitik im französischen Rheinland. Zur Indienstnahme der Geistlichen*, in: *Napoleonische Herrschaft in Deutschland und Italien –*

---

*Verwaltung und Justiz*, hg. v. C. Dipper, (*Schriften zur europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte* 16, 1995), S. 201–223.

Wagner E., *Revolution, Religiosität und Kirchen im Rheinland um 1800*, in: *Deutsche und Franzosen am Rhein 1789–1918–1945*, hg. v. P. Hüttenberger, H. Molitor, (*Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens* 23, 1989), S. 267–288.

Wehler H.-U., *Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815* (1987).

Weichlein S., *Nationalismus als Theorie sozialer Ordnung*, in: *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft*, hg. v. Th. Mergel, Th. Welskopp, (1997), S. 171–200.

